Erinnerung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **9 (1941)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-559902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Freundin

Erinnerung

Eintönig ging der Regen nieder,
Das Abenddunkel ward zur Nacht,
Die Tropfen sangen leise Lieder —
Ich horchte hin, mein Lieb, und wieder
Hab ich an fernes Glück gedacht.

Du saßest neben mir; du nanntest
Mir so ein freundlich-treues Wort,
Mit dem du alle Schmerzen banntest,
Und meine Sehnsucht, die du kanntest,
Zog mich in süße Träume fort.

Mir war's, als ob die Dämm'ung lauschte
Auf jenen einz'gen scheuen Kuß,
Den ich mit deinen Lippen tauschte...
Sein traurig Lied der Regen rauschte
Von einer, die vergessen muß!

T. B. C.

Skizze von E. Niggli.

Weit vom Lärm der Großstadt, weit von Fabriken und den Nichtigkeiten des Alltags, liegt wie ein Lustschloß auf sonnigem Bergplateau das neue Sanatorium für Lungenkranke. Trotz des leuchtenden Weiß der Fassaden, trotz der blühenden und duftenden Gärten hält unerbittlich immer und immer wieder ein unheimlicher Gast hier seinen Einzug — der Tod.

Berna Schuler ist seit Eröffnung des Heims hier und betrachtete das Kommen und Gehen der Menschen ohne eigentliches Interesse, denn keine vermochte ihre Sympathie zu wecken und sie dachte sich, zu was auch! Ihr Zustand war fast immer derselbe. Täglich abends hatte sie leichtes Fieber und wenn die Sonne verschwunden war, regte sich auch ein leichter Husten, so, als ob er mahnen möchte: Gesund, meine Liebe, bist du noch lange nicht! Heute riß sie aber ein Ereignis aus ihrem Gleichmut. Eine Neuangekommene hatte ihr lebhaftes Interesse erregt. Bleich, mit geschlossenen Augen lag die Neue in einem Sessel in der Halle. Unter den langen Wimpern schienen die letzten Tränen noch nicht ganz getrocknet zu sein und um ihren Mund lag noch ein Schimmer fassungslosen Schmerzes. Die Kranke lag ganz still und Bernas Blicke blieben auf diesem bleichen, leidenden Gesicht